



Porträts (Zeichenübung im Rahmen einer Lehrerweiterbildung im Lisa Halle 2015)

Klassenstufe 5 bis 10

INTEGRALE SUBJEKTSCHWERPUNKTE

- Körpersubjekt

TEILKOMPETENZEN

- mit dem ganzen Körper zeichnen
- experimentelle Bildherstellung

MATERIALIEN

- A3-Papier, Klebeband
- Kohle, Zeichenkreide

ARBEITSZEIT JE20 MINUTEN

LITERATURHINWEISE

KUNST + UNTERRICHT, ZEICHNEN ALS
EXPERIMENT, NR. 271, SEELZE 2003

Zeichnen: Leibhaftige Bilder

Prinzipiell wird in allen gestalterischen Prozessen der menschliche Körper gebraucht, werden die Hände und Arme als primäre menschliche Gestaltungswerkzeuge eingesetzt. Jede handwerkliche Technik beansprucht und schult den Körper zugleich, insbesondere fein- und grobmotorige Fähigkeiten. Innerhalb der Kunstpädagogik ist diese Körperarbeit beim Gestalten jedoch selten ein explizites Bildungsziel. Aus leibpädagogischer Sicht scheint es heute aber geboten, den immer stärker nachlassenden körperlichen Fähigkeiten Heranwachsender eine besondere Förderung in den Bereichen Motorik, Ausdauer und Konzentration entgegenzustellen.

Der amerikanische Künstler Matthew Barney hat in den 1990er Jahren unter ungewöhnlichen Umständen gezeichnet – beim Trampolinspringen, beim Klettern an Atelierwänden und Möbeln. Dabei musste er den ganzen Körper einsetzen, um ein Bild zu verwirklichen. Diese Arbeit ist Anregung für den ersten Teil der Übung „leibhaftige Bilder“.

1) Hierbei wird das Zeichenpapier mit Klebestreifen so an der Wand befestigt, dass die Schüler mit ausgestrecktem Arm gerade noch die Unterseite erreichen können. Damit sind sie gezwungen, sich beim Zeichnen zu strecken oder zu springen. So wird der ganze Körper eingesetzt, um ein Bild zu schaffen. Diese Körperarbeit schlägt sich unmittelbar im Aufbau der Zeichnung nieder. Da eine konzentrierte, langsame Bewegung nicht möglich ist, sind es nur kurze, heftige Striche, die eine Bildfigur (bspw. ein Porträt) entstehen lassen. Expressive, von der Körpergeste bestimmte und grafisch reduzierte Bilder sind das Ergebnis.

© Autor/Fotos: J.Penzel





2) Das Zeichenpapier wird auf dem Fußboden und die Kreide mittels Klebeband an einem etwa 50 cm langen Stab befestigt. Bei dieser Art des Zeichnens geht die Kontrolle der Hand verloren. Die Kraft wird direkter auf den Stift übertragen, dadurch sind aber feine Linienbewegungen nicht mehr möglich. Der Zufall spielt deshalb bei der Bildentstehung eine große Rolle. Die Mischung aus kräftigen geraden Linien und großen Bögen verleiht den entstehenden Porträts eine besondere Ausdruckskraft.

Diese Art des Zeichnens und Malens mit einer Pinselverlängerung wurde in den frühen 1980er Jahren von dem damals in Chemnitz lebenden Künstler Max Uhlig entwickelt (vgl. google Bilder). Er hat dieses Spiel mit dem Zufall derartig kultiviert, so dass aus den meist längs zum Bild verlaufenden Linienstrüngen sich ein eigener Stil herausgebildet hat. Die hierfür charakteristischen aggressiven Linien bauen einerseits die Form auf, andererseits zerstören sie diese auch wieder.

Im Zeichnen mit dem Stab ist gleichfalls wieder der ganze Körper beteiligt. Man kann die Notwendigkeit, sich zu bücken oder in kleinen Schritten zu bewegen, unbewusst hinnehmen oder aber die dabei entstehende Energie gezielt als rhythmisches Mittel im Zeichenprozess nutzen.

Abschließend werden die Arbeiten präsentiert. Die Schüler diskutieren im Plenum das Verhältnis von Zeichenprozess und Bildstruktur. Außerdem erläutern sie Möglichkeiten der Interpretation derartig entstandener Zeichnungen.

